

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck
1/2 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Morgenblatt.

Mittwoch den 19. März 1856.

Nr. 133.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 18. März. Roggen weichend, flau; pr. April-Mai 75 1/2 Thlr.,
Mai-Juni 75 Thlr., Juni-Juli 72 Thlr., Juli-August 68 Thlr.
Spiritus gleiche Tendenz; loco 26 1/2 Thlr., März-April 27 Thlr., April-
Mai 27 1/2 Thlr., Mai-Juni 27 1/2 Thlr., Juni-Juli 27 1/2 Thlr., Juli-
August 28 1/2 Thlr.
Rübel pr. Frühjahr 17 1/2 Thlr., pr. Herbst 14 1/2 Thlr. — Fonds flauer.
Berliner Börse vom 18. März. Staatsschuldenscheine 86 1/2, 4 1/2 pSt.
Anleihe 101. Prämien-Anleihe 114. Sächsische 157. Köln-Minder-
ner 168 1/2. Freiburger 1. 166 1/2. Freiburger II. 151 1/2. Mecklenburger 54 1/2.
Nordb. 60 1/2. Oberschl. A. 218. B. 187. Oderb. I. 228. II. 186. Rhein-
ische 115. Credit-Aktien — Darmstädter B.-K. 146 1/2. Darmstadt. II.
125. Zettelbank 112. National 87 1/2. Wien 2 Monat 99 1/2. Serrac 110

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 17. März. Das offizielle Blatt wird täglich zwei Bülletins
über das Befinden der Kaiserin und des Prinzen mittheilen. Nach dem neuen
Bülletin befanden sich Mutter und Kind wohl. Der Kaiser wird Pathe
und die Kaiserin Pathe über alle legitimen Kinder, die am 16. März in
ganz Frankreich zur Welt kamen. Der Kaiser hat bei diesem freudigen An-
lass 160,000 Frs. an die Wohlthätigkeitsbüreaus und verschiedene Unter-
stützungs-Gesellschaften gegeben.
Rom, 17. März. Die Grundsteinlegung zur Marineakademie ist auf
den 26ten d. M. festgesetzt worden.
Weapel, 14. März. Die Ausfuhr von Weizen ist zu 20, von Mais zu
12 und von Hafer zu 10 Carlini Zoll pr. Cantar gestattet worden.
Florenz, 15. März. Der Comthur Menster de Ravenstein über-
reichte seine Creditivse als hiesiger belgischer Ministerresident.
Genoa, 15. März. Die Königin Amalie ist mit der Herzogin von
Orleans aus Nervi hier zum Besuche angelangt.

Breslau, 18. März. [Zur Situation.] Die englische
Presse beschäftigt sich in ihren „Leaders“ fast ausschließlich mit der Zu-
ziehung Preußens zu den Konferenzen, deren Ankündigung dem Lord
Palmerston erst abgequält werden mußte (s. London), wobei denn die
Erklärung zweideutig genug ausfiel, aber in ihrer Form (daß Preußen
nicht zur Diskussion, sondern gewissermaßen bloß zur Ratifikation, zur
Genehmigung (to agree) des Beschlusses eingeladen worden sei) der
Auffassung der Sachlage, daß die Zuziehung Preußens der Schlüsselstein
des Friedens sei — eine solide Unterlage gibt, und „Morning Post“
hat somit guten Grund, mit gesperrter Schrift zu verkündigen, daß die
Weltgeschichte bald um einen Friedensstratagat reicher sein wird. Der
„Preß“ muß man es also zum Lobe nachsagen, daß sie diesmal mit
ihren Prophezeiungen auf der rechten Fährte war; ihre anderen bos-
haften Pönsaleien gegen Lord Palmerston, worin sie mit „Morning
Chronicle“ Hand in Hand geht, daß ihm die gestrige Erklärung ge-
waltig abgerungen worden sei, daß erst Oesterreich, und jetzt auch
Preußen gegen seinen Willen in Paris vertreten seien, daß die Herr-
schaft der Diplomatie zu Ende sei und dergleichen mehr, sind kaum
erwähnenswerth. Wir wüßten wenigstens nicht, wodurch der edle Lord
es verdient hat, ein Feind Preußens genannt zu werden, nachdem ihm
seine anti-österreichischen Gesinnungen schon soviel Vorwürfe zugezogen
haben. An Lord Palmerstons Verstand und Talent zweifelt kein Mensch
in ganz Europa, und doch fangen seine Gegner an, ihm eben jetzt
vorzuwerfen, daß er Preußen und Oesterreich und Amerika obendrein
mit England entzweien möchte. Vielleicht bringen uns die nächsten
Nummern des „Chronicle“ einige komische Andeutungen, daß der alte
Herr wieder mit jungen Demagogen tofettirt. Das Gewitter, das sich
über seinem Haupte zusammenzieht, wird schwerlich erst die Schwüle
der Sommermonate abzuwarten haben, um zum Ausbruch zu gelangen.
Der „Globe“ kommentirt Lord Palmerstons gestrige Erklärung im
Unterhause mit den Worten: Man wird erkennen, daß Preußen kein
Zugeständniß gemacht, daß kein Schritt gethan worden ist, der seine
Beziehungen zu den Staaten ändert, die am Kampfe der Allirten für
das Recht und die Unabhängigkeit Europas theilgenommen haben.
Lord Palmerston hat nicht gerade diese Ausdrücke gebraucht, aber wer
seine Rede liest, kann selbst sehen, daß wir den Worten des Premiers
keine überpannte Deutung geben.
Dagegen wird dem „Nord“ unterm 14. März aus Paris ge-
schrieben: „Preußen ist zu den Konferenzen ohne Bedingungen zuge-
lassen. Es war behauptet worden, es solle nur die Rolle spielen, die
Vernichtung des Vertrages von 1841 zu ratifiziren; diese Behauptung
ist jedoch nicht richtig. Die preussischen Bevollmächtigten unterzeichnen
in der Konferenz auf demselben Fuße, wie die zwölf ersten Bevollmäch-
tigten, mit denselben Rechten und Vorrechten, d. h. sie unterzeichnen
das ganze Friedensprotokoll. Graf Orloff erwartet heute oder morgen
den Text der Vollmachten zur Zurückgabe von Karz; die Türken wer-
den jedoch gleichfalls die Theile von Mingrelien, die sie besetzt halten,
herausgeben müssen, so daß der Stand der Dinge ganz wie vor dem
Kriege hergestellt wird.“

Den von vielen engl. Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchten, daß
unmittelbar nach Beendigung der pariser Konferenzen die Auflösung
des Parlaments beschlossene sei, wird von dem „Globe“ auf das Be-
stimmteste widersprochen, mit der Bemerkung, daß, wenn in diesem
Jahre noch eine Auflösung des Parlaments erfolge, dies ein Akt des
Unterhauses selbst sein werde.
Uebrigens ist in London — wie die „Indep.“ meldet — das
Gerücht von einer beabsichtigten Verbindung der königl. Prinzessin von
England mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen aufs Neue
aufgetaucht. Der Prinz soll im Frühjahr zu London erwartet und
bald darauf die Verlobung gefeiert werden.

Vom Kriegsschanzplage.

Das Kriegsministerium veröffentlicht zwei Depeschen von Sir
William Coddington, beide vom 29. Februar. Die erste meldet die
durch den russischen General Lüders übermittelte Nachricht, daß Major
M. Gown, vom 93. Hochschützen, am 14. August im Spital von

Sebastopol seinen Wunden erlegen ist. Die zweite, welche sich auf
einen neuen Unglücksfall bezieht, lautet:

„Mylord! — Mit außerordentlichem Bedauern melde ich Ihnen den
Tod des Major Ranken von den königl. Ingenieuren. Er hatte die
Oberleitung der zur Zerstörung der großen weißen Kasernen in der
Karabelnaja nothwendigen Operationen, wo ein Theil der Minen gegen
stern Nachmittag abgefeuert wurde, aber mehrere gingen nicht los.
Major Ranken hat, wie es scheint, in seinem energischen Diensteifer
die Lunte an mehreren Stellen, wo die Verbindung unterbrochen war,
nochmals angezündet. Der Pulverschlauch sammt der Lunte hat, wie
es scheint, zugleich gefangen, die Explosion erfolgte und begrub ihn
unter den Trümmern eines Theils der Mauern. Energische Anstren-
gungen wurden sofort gemacht, um den Verschütteten zu entdecken, und
die Begräbnung der Trümmer dauerte die ganze Nacht hindurch.
Heute Morgen fand man die Leiche. Der Tod muß ein augenblickli-
cher gewesen sein; und so hat dieser treffliche und tapfere Offizier, der
während der Belagerung und beim Sturm auf das Sägewerk gute
Dienste geleistet hat, in dem Eifer, das ihm anvertraute Werk zu voll-
enden, sein Leben eingebüßt. Ich habe ic.

W. J. Coddington.“

Die neueste Verordnung über das Militär-Pensionswesen
bestimmt, daß die Angehörigen (Wittwen, Waisen oder sonstige Ver-
wandte) eines Offiziers, der vor dem Feinde gefallen oder an seinen
Wunden nicht später als 6 Monate nach Empfang derselben gestorben
ist, anstatt der bisher üblichen Pension eine fixe Summe Geldes erhal-
ten sollen, welche niemals den vorschrittmäßigen Preis des Offizier-
patents übersteigen darf, welches der Gefallene besessen hatte. (Die den
Armees-Agenten wirklich und per nefas gezahlte Kaufsumme ist um
15—25 pSt. größer als die gesetzliche Tare.) Demnach sind der
Wittwe eines gefallenen Oberst-Lieutenants in der Kavallerie 6175
Pfd. St. auszusahlen; eines Offiziers vom selben Rang in der In-
fanterie, 4500 Pfd., eines Kavallerie-Majors 4575 Pfd., eines Infa-
nerie-Majors 3200 Pfd., eines Kapitans in der Kavallerie 3225 Pfd.,
in der Infanterie 1200 Pfd., eines Lieutenants in der Kavallerie
1190 Pfd., in der Infanterie 700 Pfd., eines Kavallerie-Kornets 840
und eines Infanterie-Fähnrichs 450 Pfd.

„Daily News“ bringt einen Brief von seinem Spezial-Korrespon-
dent in türkischen Lager bei Ghopi in Mingrelien, der vom
9. Februar datirt ist und das Geständniß macht, daß die Türken bei
den Einwohnern nichts weniger als beliebt sind. Mehrere Soldaten,
die sich außer dem Bereiche des Lagers verirrt, sind ermordet.
Doch haben die Truppen diesen Haß durch nichts verschuldet. Mit
Ausnahme eines Mordmordes, der an einigen alten Schweinen, „aus
Religionshaß“, begangen wurde, hat keine Gewaltthat, keine Eigen-
thumsverletzung von Seiten des Militärs stattgefunden, und die zwei
griechischen Kirchen in Ghopi werden respektirt, als wären es Moscheen.
Ohne Zweifel seien die Einwohner durch russische Darstellungen gegen
die Armee eingenommen, denn sie warteten gar nicht darauf, die Be-
kanntheit der Türken zu machen, sondern hatten sich beim Einmarsch
der letzteren fast sämmtlich zu den Russen geflüchtet, die in einem 6
engl. Meilen entfernten Dorfe stehen. Dem in Ghopi kommandirenden
Muschir Abdi Pascha, dem engl. Oberst Ballard, der das 2500 Mann
starke türkische Schützenkorps organisiert hat, und den Truppen über-
haupt, ertheilt der Korrespondent das größte Lob; die Leute sind kampfs-
lustig, gehorsam und wissen sich in alle Umstände zu fügen und sich
zu helfen; so haben sie fast in jedem Zelt einen Kamin aus Thon ge-
baut. Die Waldlandschaft mit den schneeigen Gipfeln des Kaukasus
im Hintergrunde schildert er als „glorreich schön“. Eine Nachschrift
vom 10. sagt, daß der Muschir von Dimer Pascha den Befehl erhalten
hat, nach Horga aufzubrechen, was zwei Tagemärsche von Ghopi
entfernt ist.

Preußen.

± Berlin, 17. März. Unter die preussischen Industrie-Zweige,
welche in Folge ungünstiger Konjunkturen im Jahre 1854 litten, ge-
hört die Tuchfabrikation, die einen Hauptmarkt in Nordamerika
hat. Die Märkte daselbst waren von Tuchen in so hohem Grade über-
füllt worden, daß eine Stockung in dem Absatz nach Nordamerika
eintreten mußte. Diese hielt auch aus denselben Gründen dort wäh-
rend des größten Theils des vergangenen Jahres an, und erst zum
Herbste fand lebhafterer Begeh nach Nordamerika nach Tuchen statt.
Eine reiche Ernte der Hauptprodukte daselbst eröffnete überhaupt eine
gute Aussicht auf einen lebendigen Absatz und eine Ausgleichung mit
den inzwischen nicht unbedeutend gestiegenen Wollpreisen. Die Tuch-
fabrikation konnte deshalb im Herbste wieder lebhafter betrieben werden
und befindet sich jetzt in dem erfreulichsten Zustande. Nicht unwe-
sentlich zur Hebung der Tuchfabrikation in Preußen wird die Ausstellung
in Paris beitragen. Auf derselben ist die Ueberzeugung durchgedrun-
gen, daß die preussische Tuchfabrikation einer anderen durchaus nicht
nachstehe. — Der Schiffsahrtsverkehr auf der Elbe war im Vergleich
zu dem auf dem Rheine immer nur als ein kleiner zu bezeichnen, und
hatte durch die Concurrenz, welche die Eisenbahnen demselben machten,
nicht unwesentlich gelitten. Bei dem sich immer mehr und mehr stei-
gernden Gütertransport in der Richtung des Elbstromes werden jetzt
außergewöhnliche Anstrengungen gemacht, den Verkehr für die Fluß-
schiffahrt zu erhalten. Schon seit einiger Zeit besteht eine Gesellschaft,
welche Schleppe-Dampfschiffe zwischen Magdeburg und Hamburg gehen
läßt. Vor einigen Wochen hat sich eine zweite unter dem Namen:
„Norddeutsche Fluß-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ gebildet, welche den
Plan hat, einen Schleppe-Dienst einzurichten von Hamburg stromaufwärts
bis nach Prag hin und bis in die Nebenflüsse der Elbe, so weit sie
mit Dampfschiffen befahren werden können. — Vor einiger Zeit tauchte
hier das Projekt auf, eine Gesellschaft zu bilden, welche große Aktien-
Brotbäckereien gründen sollte. Es entstand dadurch unter den

Bäckern nicht geringe Sorge, daß ihr Geschäft durch solche Brotfabriken
bedeutend gestört werden könnte. Wie man hört, erheben sich nicht
unwesentliche Bedenken gegen die Errichtung solcher Aktien-Bäckereien,
da die Ermittlungen, welche man angestellt hat, nicht sehr günstig
für das Projekt ausgefallen sind. Man darf annehmen, daß die Aus-
führung desselben unterbleiben wird, da auch voraussichtlich die nächste
Veranlassung für dasselbe, die Theuerung der Lebensmittel, mit dem
Abschluß des Friedens fortfallen dürfte.

Berlin, 17. März. Se. Majestät der König hat dem Flügel-
Adjutanten Oberst Freiherrn v. Manteuffel den rothen Adler-Orden 2.
Klasse zu verleihen geruht. — Der Geh. Ober-Regierungsrath Frhr.
v. Münchhausen wird sich, nachdem seine Vernehmung (als Sekundant
des Hrn. v. Hinkeldey) durch die niedergesetzte Untersuchungs-Kommissi-
on erfolgt ist, mit Urlaub auf sein Gut Straußfurt begeben, nach-
dem Feste aber seine Geschäfte im Ministerium des Innern wieder auf-
nehmen. — Die amtlichen Nachrichten melden heute, daß dem Ober-
Regierungsrath Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch zu Liegnitz die Verwaltung
der Stelle des Polizei-Präsidenten von Berlin übertragen worden ist.
Herr v. Zedlitz hat sich zunächst von hier nach Liegnitz zurückbegeben,
um seine dortigen Geschäfte zu erledigen. Seine Rückkehr hierher wird
im Laufe dieser Woche erwartet, und alsdann soll die Uebergabe der
Geschäfte des Polizei-Präsidenten an Herrn v. Zedlitz erfolgen. — Die
Frühjahrs-Übungen des Garde-Korps nehmen, wie wir hören, in die-
sem Jahre Ende April ihren Anfang und sollen in der Art stattfinden,
daß die Regimenter hierzu die Zeit von Ende April bis zum 8. Mai,
die Brigaden von da ab bis zum 22. Mai benutzen und die große
Parade der hiesigen Truppen am 24. Mai stattfindet. (N. Pr. Z.)

[Herr v. Hinkeldey.] Wir finden in der „Frankfurter Post-
Zeitung“ folgende biographische Angabe über Herrn v. Hinkeldey:
Der Polizeipräsident v. Hinkeldey war ein geborner Meininger, Enkel
des fürstlich Löwenstein'schen Geheimraths Hieronymus Heinrich von
Hinkeldey (gest. 1805) und Sohn des Geheimen Regierungsraths
Karl v. Hinkeldey (gest. 1835). Der Großvater, durch seine Pracht-
liebe bekannt, baute auf dem der Familie gehörenden Kloster Rosen-
thal oder Sinnershausen (vier Stunden nordwestlich von Meiningen,
zwei Stunden von dem künftigen Stationsorte Wasungen) ein wahr-
res Residenzschloß mit großartigen Gartenanlagen, durch welche Schö-
pfungen das große Familienvermögen sehr zusammenschmolz. Auf
diesem Schlosse wohnte der Vater des erschossenen Herrn
v. Hinkeldey und ist als eine imponirende Persönlichkeit so wie als
Mann von tiefem juristischem Wissen und großer Geistesstärke noch
in der lebhaftesten Erinnerung vieler Menschen. Er hatte zwei Söhne,
den königlich preussischen Oberforstinspektor Christian Heinrich Karl
v. Hinkeldey, welcher das Familiengut 1851 an den Herzog von
Meiningen verkaufte, und den jüngern Karl Ludwig Friedrich. Dieser
(geb. 1805 oder 1806) empfing seine Bildung auf dem Gymnasium
zu Eisenach und erwarb sich durch sein tiefes wohlwollendes Gemüth,
seinen scharfen Verstand, seinen schlagenden Witz und seine nie ver-
siegende Heiterkeit, die Liebe Aller, die ihn kannten. Als er in kö-
niglich preussische Dienste gegangen war, rückte er rasch vorwärts;
denn mit seinen oben erwähnten Eigenschaften verband er eisernen
Fleiß und hohes wissenschaftliches Interesse, so daß er bald als aus-
gezeichnete Jurist anerkannt wurde. Längere Zeit war er ein her-
vorragendes Mitglied der Regierung in Liegnitz, darauf kurze Zeit in
Mersburg, bis er 1848 nach Berlin übersiedelte, wo ihn hohe Ehre,
aber auch ein früher Tod erwartete. Er hinterläßt eine Wittve (geb.
v. Grunherr, aus einem alten nürnbergischen Patriziergeschlecht stammend)
und sieben Kinder.

[42. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.]
Der Präsident theilt mit, daß Hr. v. Manteuffel einen Urlaub von 14
Tagen zu seiner Reise nach Paris genommen.
Graf Pfeil zeigt an, daß seine Rechtfertigungsbroschüre im Buchhandel
erschienen sei.

Der Gefesentwurf, betreffend Herabsetzung der Tara-Bergrütung für ro-
hen Kaffee in Ballen oder Säcken, wird angenommen; der dritte Bericht der
Petitions-Kommission kommt zur Berathung. Der Lehrer Wander
zu Hermsdorf petitionirt bei dem Hause, es möge das Verfahren der kö-
niglichen Staatsregierung als ungesetlich erklärt und dahin gewirkt werden,
daß seitens derselben an keinem Orte des preuss. Staates ihm ein Hinderniß ent-
gegengestellt werde. Der Abg. Lette empfiehlt die Petition und beschuldigt
die Regierung eines ungesetlichen Verfahrens in dieser Sache. Der Re-
gierungs-Kommissar rechtfertigt die Maßregel der Regierung und
empfiehlt den Antrag der Kommission auf Tagesordnung, da frühere Peti-
tionen des Wander bereits zweimal dies Schicksal gehabt. Das Haus geht
zur Tagesordnung über. Der Handelsminister legt einen Gesetzentwurf vor,
betreffend Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen
der Bankordnung vom 5. Oktober 1846 und einen zweiten, betreffend
Veränderung des Staatspapiergeldes. Die beiden Gesetzentwürfe
basiren auf einem von der Finanzverwaltung mit der Bank vorbehaltlich der
Zustimmung des Landtags geschlossenen Vertrages. Der Handelsminister be-
trachtet die Niederlegung einer besonderen Kommission, welche genehmigt
wird. Nach Erledigung mehrerer Petitionen wird der Antrag des Abg.
Fleck, zur Abhilfe der aus den Zeitgeschäften in Getreide, Del und Spi-
ritus entstehenden Nachtheile zu berathen, diskutiert. Die Kommission be-
trachtet, die königl. Staats-Regierung zu ersuchen, gegen die besonders an
den Getreidebörsen häufig vorkommenden, als eine Wette zu betrachten-
den Zeitgeschäfte in Getreide, Del und Spiritus geeignete Maß-
regeln zu treffen, ohne die realen Lieferungs-Geschäfte in diesen Handels-
Artikeln zu beeinträchtigen und denselben insbesondere in Erwägung zu ge-
ben, ob nicht für diese Zwecke a) eine Revision der Bestimmungen über das
Mätklerwesen herbeizuführen und b) ein abgekürztes Verfahren der Gerichte
bei der Aburteilung der Lieferungs-Geschäfte anzunehmen sei.

Der Abg. Berger spricht gegen den Antrag. Abg. Marcardt, ob-
gleich er nicht viel vom Handel zu verstehen erklärt, begrüßt den Antrag des
Abg. Fleck dennoch als einen Protest gegen den Schwindelhandel und be-
kämpft die Alleinherrschaft des Kapitals.

Abg. Strohn: Er erkenne zwar das Mäßliche vieler Differenz-Geschäfte
an, finde aber in den vorgeschlagenen Abhilfsmitteln nur eine Hinderung
für reale und keinen Schutz gegen ungesetliche Geschäfte.

Abg. Wagener glaubt zwar ebenfalls, daß der Antrag nicht den beab-
sichtigten Zweck erreichen würde, er erblickt aber darin den ersten öf-
fentlichen Protest gegen einen gemeinschaftlichen Schwindel und empfiehlt
daher, nicht über den Gegenstand zur Tagesordnung zu gehen.

